

## Gelassenheit und stilles Glück - Die Lebenskunst der Stoa

Autor: Michael Conradt

Redaktion: Bernhard Kastner

**SPRECHER:** In seinem Bestseller Anleitung zum Unglücklichsein erzählt der Philosoph und Psychologe Paul Watzlawick diese kleine Geschichte: Unter einer Straßenlaterne steht ein Betrunkener und sucht und sucht. Ein Polizist kommt daher, fragt ihn, was er verloren habe, und der Mann antwortet: „Meinen Schlüssel.“ Nun suchen beide. Schließlich will der Polizist wissen, ob der Mann sicher ist, den Schlüssel gerade hier verloren zu haben, und jener antwortet: „Nein, nicht hier, sondern dort hinten – aber dort ist es viel zu finster.“

**SPRECHERIN:** Der Schlüssel, um den es in dieser Geschichte geht, ist der Schlüssel zum Glück. Den suchen wir tatsächlich oft an der falschen Stelle. Aber wo ist die richtige?

**SPRECHER:** Darüber rätseln wir alle, mal mehr und mal weniger. Die Frage „Wie werde ich glücklich?“ ist so alt wie die Menschheit. Sie zählt zu den Grundfragen unseres Daseins. Deshalb war sie auch immer schon ein Thema für die Philosophie.

**SPRECHERIN:** Dabei legte die antike Philosophenschule der Stoa eine der bemerkenswertesten Theorien vor - obwohl oder vielleicht auch gerade weil ihre Empfehlungen nicht so glitzernd, glänzend und marktschreierisch daherkamen wie andere Glücksversprechen, sondern eher bescheiden und still. Die Überlegungen der Stoiker entsprechen vermutlich auch nicht dem, was sich die Menschen heute meist unter Glück vorstellen. Ihr Ort ist also gewissermaßen nicht unter der Laterne, unter der wir bevorzugt suchen, sondern eher dort, wo es uns meist schon zu dunkel ist. Vielleicht liegt aber gerade an dieser Stelle der Schlüssel, den wir schon so lange vermissen.

**SPRECHER:** Die Philosophenschule der Stoa wurde um 300 v. Chr. von Zénon von Kition in Athen gegründet und bestand mehr als 500 Jahre. Zu den maßgeblichen Denkern der Stoa zählten neben Zenon dessen unmittelbare Nachfolger Kleánthes und Chrysipp. Berühmtester Stoiker war der römische Kaiser und Philosoph Marc Aurel, der im zweiten Jahrhundert nach Christus lebte.

**SPRECHERIN:** Die profiliertesten Überlegungen zu einem glücklichen Leben finden sich jedoch bei zwei anderen römischen Philosophen der späten Stoa, nämlich Seneca und Epiktet. Seneca lebte im 1. Jahrhundert nach Christus. Er war Schriftsteller und Politiker und zeitweise der Erzieher des späteren Kaisers Nero. Epiktet lebte von ca. 50 bis 130 nach Christus. Er stammte aus Phrygien in der heutigen Türkei und wurde als Sklave nach Rom verschleppt. Nach dem Tod Neros ließ man ihn frei. Epiktet wurde dann Schüler des Stoikers Musonius Rufus und gründete später eine eigene Philosophenschule der Stoa.

**SPRECHER:** Die antike Philosophie verstand sich selber, weit mehr als die heutige, als Ratgeberin in praktischer Lebenskunst. Die Erkenntnis der Welt war nicht Selbstzweck, sondern sollte das Leben der Menschen verbessern. Auch für die Stoiker bildete deshalb die Ethik das Zentrum ihres Denkens. Sie befassten sich zwar auch mit anderen philosophischen Gebieten, vor allem mit der Logik und der Naturphilosophie. Aber diese Untersuchungen standen alle letztlich im Dienste einer guten Lebensführung.

**SPRECHERIN:** Die Logik etwa sollte falsches Denken verhindern und die Naturphilosophie falsche Annahmen über die Natur und die Welt. Dadurch sollte vermieden werden, dass die Menschen sich aufgrund von Irrtümern Schaden zufügen, also falsch denken, dadurch dann auch falsch handeln und entsprechend schlechter leben. Logik und Naturphilosophie sollten also ein Fundament an Wissen bereitstellen für das richtige Handeln, nämlich das, was zum Glück führt.

**SPRECHER:** Das Ziel der stoischen Glücksphilosophie war anspruchsvoll. Die Stoiker wollten zeigen, wie der Mensch nicht nur ab und zu, sondern dauerhaft und sicher glücklich werden kann. Das Glück sollte nicht etwas sein, das einem Menschen zufällig mal zuteil wird und dann auch wieder nicht, ohne dass er selber viel dazu tun kann. Sondern jeder sollte tatsächlich, wie es unser Sprichwort sagt, seines Glückes Schmied sein. Die Stoa wollte Wege finden, wie der Mensch sein Glück selber erwerben und auf Dauer bewahren kann. Nicht kurze Momente des Glücks waren das Ziel, sondern ein konstant glückliches Leben.

**ZITATOR 1:** „Bedenke: Begehren verheißt die Erreichung des Begehrten; Meiden verheißt, nicht dem anheim zu fallen, was gemieden wird, und wer mit seinem Begehren scheitert, ist unglücklich, und wer dem anheim fällt, was er meiden möchte, ist auch unglücklich.“

**SPRECHERIN:** Was Epiktet hier im Handbüchlein der Moral, seinem berühmtesten Text, beschreibt, ist der Ausgangspunkt der stoischen Glücksphilosophie. Glück besteht demnach im Erreichen aller Ziele, die man sich selber gesetzt hat. Wir sind glücklich, wenn wir all das erlangen, was wir haben möchten und all das vermeiden können, was wir nicht mögen. Unglücklich sind wir, wenn Lücken auftreten zwischen unseren Wünschen und deren Erfüllung.

**SPRECHER:** Wer also sicher und dauerhaft glücklich werden will, muss dafür sorgen, dass er alle seine Zwecke erreicht und alle Wünsche sich erfüllen. Wir wissen, dass dies im normalen Leben nicht der Fall ist. Der Mensch muss also etwas ändern. Da die natürlichen Umstände unseres Lebens sich nicht beliebig umgestalten lassen, kann dies nur die eigenen Wünsche betreffen und damit unsere Einstellung zu uns selber und der Welt.

**SPRECHERIN:** Die Schlussfolgerung der Stoiker lautet demzufolge: Um alles zu können, was wir wollen, dürfen wir nur noch das wollen, was wir können. Wir dürfen unser Glück also nur in Dingen suchen, die in unserer Macht stehen und immer für uns verfügbar sind. Nur auf diesem Weg ist es möglich, Enttäuschungen über nicht erfüllte Wünsche zu vermeiden und dauerhaft und sicher glücklich zu sein.

**SPRECHER:** Dieser Ratschlag, nur das für wichtig zu halten, worüber wir selber bestimmen und was wir aus eigener Kraft beschaffen oder verhindern können, ist die entscheidende Weichenstellung der stoischen Ethik – mit weitreichenden Konsequenzen. Es gibt nämlich nur sehr wenige Dinge, die in unserer Macht stehen. Dazu wieder Epiktet:

**ZITATOR 1:** „Wir gebieten über unser Begreifen, unsern Antrieb zum Handeln, unser Begehren und Meiden, und, mit einem Wort, über alles, was von uns ausgeht. Nicht gebieten wir über unsern Körper, unsern Besitz, unser Ansehen, unsere Machtstellung, und, mit einem Wort, über alles, was nicht von uns ausgeht.“

**SPRECHERIN:** Das Einzige also, das voll und ganz in unserer Macht steht, ist unser Innenleben, unsere Seele, und dies heißt für die Stoa vor allem: unsere Vernunft. Darüber gebieten wir. Alles andere unterliegt unserem Einfluss nur begrenzt oder gar nicht, angefangen von unserem Körper über unseren Besitz bis zu allen anderen Dingen außerhalb von uns und auch dem Verhalten anderer Menschen. Man kann also nicht davon ausgehen, dass es immer so verfügbar ist oder sich so verhält, wie wir es gerne hätten. Dann aber kann oder darf all dies auch nicht Gegenstand unseres Begehrens oder unserer Befürchtungen sein. Denn sonst drohen Frustration und Unglücklichsein.

**SPRECHER:** So kommt es zu der zentralen Aussage der stoischen Glückslehre: dass für unser Glück nur unser eigenes Innenleben wichtig sein darf, unsere Seele und unsere Vernunft. Alles andere nicht. Damit scheiden, so befremdlich dies zunächst klingt, so gut wie alle gängigen Glücksfaktoren aus. Wer dauerhaft und sicher glücklich sein will, muss all das, was normalerweise das Leben und Streben der Menschen prägt, als unwichtig ansehen: Reichtum, Macht und Ansehen zum Beispiel, ebenso Gesundheit oder auch ein gutes Fami-

ienleben. Für das persönliche Glück darf nichts davon ins Gewicht fallen – weil all dies nicht unserer Verfügungsgewalt unterliegt, zumindest nicht voll und ganz.

**SPRECHERIN:** Dasselbe gilt für alle Übel, die uns ungewollt zustoßen und die wir nicht kontrollieren können, etwa Armut, Krankheit, Schmerzen oder sogar der Tod. So wie wir die guten äußerlichen Dinge nicht begehren sollen, so dürfen wir auch diese äußerlichen Übel nicht fürchten. Wir müssen uns auch von ihnen innerlich frei machen. Dass uns solche Übel treffen, können wir nicht verhindern, wohl aber, dass sie uns innerlich berühren und unglücklich machen.

**SPRECHER:** Wer dies nicht erkennt und beherzigt, ist für Epiktet ein Träumer:

**ZITATOR 1:** „Wenn du willst, dass deine Kinder, deine Frau und deine Freunde ewig leben, bist du ein Narr; denn du willst, dass du über das, worüber du nicht gebietest, doch gebietest, und dass das, was dir nicht gehört, doch dir gehöre.“

**SPRECHERIN:** Es gilt also, zu erkennen, was nicht in unserer Macht steht und dies auch zu akzeptieren, das heißt: auf solche Dinge keinen Anspruch zu erheben. Dann kann man nicht enttäuscht oder geschädigt werden:

**ZITATOR 1:** „Hältst du aber nur das für dein Eigentum, was wirklich dir gehört, das Fremde hingegen, wie es tatsächlich ist, für fremd, dann wird niemand je dich nötigen, niemand dich hindern, du wirst nie etwas wider Willen tun, niemand wird dir schaden, denn du kannst überhaupt keinen Schaden erleiden.“

**SPRECHER:** Die Frage ist natürlich, ob so etwas überhaupt möglich ist. Kann man sich tatsächlich von all dem lösen, was man bisher immer begehrt hat, oder verhindern, dass man von Schicksalsschlägen innerlich erschüttert wird? Wir meinen vermutlich: eher nein. Die Stoiker aber meinen: ja. Denn entscheidend für unsere Befindlichkeit sind nicht Tatsachen, sondern unsere Meinungen darüber. In einem Brief an seinen Freund Lucilius schreibt Seneca dazu:

**ZITATOR 2:** „Alles im Leben hängt von der Einbildung ab; Ehrgeiz, Verschwendung und Habsucht leben von ihr, der Schmerz nicht minder. Jeder ist so unglücklich, wie er zu sein glaubt.“

**SPRECHER:** Und Epiktet befindet kurz und bündig:

**ZITATOR 1:** „Nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern ihre Meinungen und Urteile über die Dinge.“

**SPRECHER:** Wir freuen uns also nur über Dinge, die wir für erfreulich halten, traurig sind wir nur über das, was wir als betrüblich ansehen, und einen Schaden erleiden wir nur, wenn wir das, was geschieht, als Schaden für uns betrachten – sonst nicht. Dies ist kein Ausblenden der Realität, sondern deren subjektive Komponente. Die Wirklichkeit, soweit sie uns betrifft, ist immer auch unsere Wirklichkeit.

**SPRECHERIN:** Meinungen und Urteile aber lassen sich korrigieren, also auch unsere Ansichten über das, was begehrenswert und auch über das, was zu fürchten ist. Wieder Seneca:

**ZITATOR 2:** „Denke aber vor allem daran, den Vorgängen das Aufregende zu nehmen und zu sehen, was es mit den Sachen selbst für eine Bewandnis hat. Du wirst erkennen, dass es an ihnen nichts Schreckliches gibt außer der Furcht selbst.“

**SPRECHER:** Die Grundhaltung der Stoa bedeutet nicht, wie man meinen könnte, dass alle anderen Dinge außer unserer Seele beziehungsweise unserer Vernunft schlecht wären. Schlecht ist nur die falsche innere Einstellung dazu, nämlich sie für wichtig zu halten. Die Dinge selber, also etwa Reichtum, Ansehen, Gesundheit, Leben und auch der Tod, sind nicht schlecht, auch nicht gut, sondern gleichgültig. Sie gehen uns nichts

an, zumindest, soweit es unser persönliches Glück betrifft. – Dazu Seneca in seiner Schrift Über das glückliche Leben:

**ZITATOR 2:** „Alles Übrige ist ein wertloses Durcheinander von Dingen, die einem glücklichen Leben weder etwas geben noch nehmen können und ohne Vermehrung oder Verminderung des höchsten Guts kommen oder gehen“.

**SPRECHERIN:** Dies gilt auch für unsere Leidenschaften und Triebe, wie Hunger, Durst, sexuelle Lust, Liebe und Hass. Sie bilden die größte Gefahr für die richtige innere Einstellung, weil sie uns immer wieder in Versuchung führen, das, worauf sie sich richten, doch als wichtig anzusehen. Dennoch sind sie an sich nicht schlecht, sondern zu unserer Selbsterhaltung notwendig. Wir müssen sie allerdings unter Kontrolle halten, durch unsere Vernunft. Dann bleiben wir Herr unserer selbst. Nicht die Affekte beherrschen uns, sondern wir sie.

**SPRECHER:** So entstand das Bild, das wir auch heute noch vor Augen haben, wenn von einem Stoiker oder der Eigenschaft stoisch die Rede ist: ein Mensch, den nichts aus der Ruhe bringt und der auch in den heftigsten Stürmen unerschütterlich gelassen bleibt. Warum? Weil nichts Äußerliches ihn innerlich berührt. Es ist ihm gleichgültig. Er konzentriert sich nur auf sein Inneres und lässt die äußeren Dinge einfach geschehen.

**SPRECHERIN:** Ein Mensch mit dieser Haltung lebt auch im Einklang mit der Natur, weil er sich den natürlichen Gegebenheiten widerstandslos beugt. Nicht aus Feigheit oder Schwäche, sondern aus Einsicht. Das freiwillige Akzeptieren des ohnehin Unvermeidlichen macht das Leben leichter und schöner. Epiktet schreibt dazu:

**ZITATOR 1:** „Verlange nicht, dass das, was geschieht, so geschieht, wie du es wünschst, sondern wünsche, dass es so geschieht, wie es geschieht, und dein Leben wird heiter dahinströmen.“

**SPRECHER:** Ähnlich Seneca:

**ZITATOR 2:** „Glücklich ist, wer mit den Umständen – wie immer diese sind – zufrieden ist und sich mit seinen Verhältnissen angefreundet hat.“

**SPRECHER:** Oder – mit einem seiner berühmten geflügelten Worte:

**ZITATOR 2:** „Den Willigen führt das Schicksal, den Unwilligen zert es mit sich.“

**SPRECHER:** Damit haben wir die zentralen Elemente der stoischen Ethik beisammen: Alle Menschen streben nach Glück, und die Stoiker wollen zeigen, wie dies sicher und auf Dauer erreicht werden kann. Dazu ist erforderlich, dass alle Wünsche sich erfüllen. Dann aber dürfen sie nur das betreffen, was in unserer Macht steht. Dies ist nur unser eigenes Innenleben - unsere Seele und hier vor allem unsere Vernunft. Alles andere unterliegt nicht oder nicht vollständig unserem Einfluss. Somit ist es nicht immer verfügbar und muss deshalb von demjenigen, der konstant glücklich sein will, als gleichgültig angesehen werden. Dazu ist der Mensch auch fähig, weil dafür nicht Dinge und Sachverhalte korrigiert werden müssen, sondern nur unsere Meinungen darüber.

**SPRECHERIN:** Die Ethik der Stoa ist also eine Gesinnungsethik. Auf die richtige innere Einstellung kommt es an, nicht so sehr – und dies ist vielleicht überraschend – auf die tatsächlichen Handlungen. Die Auswirkungen der stoischen Grundsätze auf die konkrete Lebensführung sind geringer, als man zunächst meinen könnte.

**SPRECHER:** Wer der Glücklehre Senecas und Epiktets folgt, muss sich nicht vom normalen Leben verabschieden. Er muss kein Asket sein, sondern darf Vorlieben und Abneigungen haben wie jeder andere auch. Auch ein Stoiker zieht Gesundheit der Krankheit vor und geht zum Arzt. Er ist lieber erfolgreich als erfolglos, und er empfindet lieber Lust als Schmerz. Er hat und zeigt Gefühle, kann durchaus Dinge genießen, und er

wird auch Reichtum oder Macht oder Ehre nicht ablehnen, wenn sie ihm denn zufallen. Aber, und das ist das Entscheidende: Er ist innerlich unabhängig von all dem. All dies sind für ihn keine wichtigen, sondern gleichgültige Dinge, denen er für sich und sein Glück keine Bedeutung zumisst.

**SPRECHERIN:** Diese Fokussierung auf die Gesinnung war gerade Seneca besonders wichtig. Denn ihm wurde öfter vorgeworfen, anders zu handeln als zu reden. Seneca war ein schwerreicher und mächtiger Mann. Er besaß also vieles von dem, was er in seiner Philosophie als gleichgültig und unwichtig bezeichnete, selber im Überfluss. Deshalb ist das, was er in seiner Schrift Vom glücklichen Leben allgemein über den Stoiker sagt, auch an die Kritiker seiner persönlichen Lebensführung gerichtet:

**ZITATOR 2:** „Warum lehrt er, man müsse die irdischen Güter gering schätzen und besitzt sie doch? – Er lehrt ja nur die Geringschätzung dieser Dinge; er sagt nicht, man dürfe sie gar nicht haben, sondern nur, man solle das Herz nicht daran hängen; er wirft sie nicht weg, lässt sie aber ruhig schwinden, wenn er sie verliert.“

**SPRECHER:** Das Glück, das man durch eine stoische Lebenseinstellung gewinnen kann, ist nicht das überschäumende Glücksgefühl, das wir uns meistens unter Glück vorstellen. Dies ist nach Auffassung der Stoa aber auch gar nicht erstrebenswert. Denn auf jedes „Himmelhochjauchzend“ folgt ein „Zu-Tode-betrübt“.

**SPRECHERIN:** Das Glück, das die Stoiker anstreben und empfehlen, ist ein stilles, aber konstantes Glück, eine Windstille der Seele, die uns souverän macht und in heiterer Gelassenheit auf die Stürme des Lebens herabblicken lässt. Es ist ein Freisein von jeglicher Erregung und ein Zustand des vollkommenen inneren Friedens. Darin besteht für die Stoiker das höchste Glück des Menschen. Seneca hat es so formuliert:

**ZITATOR 2:** „Daraus erwächst jenes unschätzbare Gut, jene Ruhe und Erhabenheit der Seele, die sicher gegründet ist und eine hohe und ungestörte Freude, die aus der Erkenntnis der Wahrheit entspringt, und außerdem eine unerschütterliche Freundlichkeit und Heiterkeit des Herzens. Daran wird sich die Seele erfreuen, nicht wie an zufälligen Gütern, sondern wie an Früchten, die aus dem eigenen Gut entstanden sind. Wer ein solches Fundament in sich gelegt hat, den müssen, gewollt oder nicht, fortwährende Heiterkeit und eine hohe, dem Innersten entspringende Freude begleiten.“

**SPRECHER:** Für diejenigen, die vielleicht immer noch ihren Begierden nachtrauern, fügt Seneca noch hinzu:

**ZITATOR 2:** „Sollte dies nicht die kleinlichen, armseligen und vergänglichen Triebe des Körpers genügend aufwiegen?“

**SPRECHER:** Epiktet veranschaulicht die Grundhaltung der Stoa in dem Bild eines Gastmahls:

**ZITATOR 1:** „Bedenke: Du musst dich im Leben wie bei einem Gastmahl benehmen. Es wird etwas herumgereicht, und du kommst an die Reihe. Strecke deine Hand aus und nimm bescheiden deine Portion. Es wird weitergereicht. Halte es nicht zurück. Es ist noch nicht bei dir angelangt. Richte nicht schon von weitem dein Verlangen darauf, sondern gedulde dich, bis die Reihe an dir ist. So halte es auch mit dem Verlangen nach Kindern, nach einer Frau, nach Ämtern, nach Reichtum, und du wirst einst ein würdiger Tischgenosse der Götter sein.“

**SPRECHER:** Und an anderer Stelle heißt es:

**ZITATOR 1:** „Sag nie von einer Sache: 'Ich habe sie verloren', sondern: 'Ich habe sie zurückgegeben.' Dein Kind ist gestorben? Es wurde zurückgegeben. Deine Frau ist gestorben? Sie wurde zurückgegeben. 'Man hat mir mein Grundstück gestohlen.' Nun, auch das wurde zurückgegeben. 'Aber es ist doch ein Schuft, der es mir gestohlen hat.' Was schert es dich, durch wen es der Geber von dir zurückforderte? Solange er es dir zur Verfügung stellt, behandle es als fremdes Eigentum wie die Reisenden ihre Herberge.“

**SPRECHER:** Die Stoiker empfehlen eine Lebenshaltung der Genügsamkeit und Selbstbescheidung. Wir sind nur Gäste auf der Erde und sollen uns auch entsprechend verhalten, und zwar durchaus im eigenen Interesse. Denn dies ist der Weg zu einem dauerhaften Glück.

**SPRECHER:** Das Ideal des Stoikers ist der Weise. Er ist, so Seneca:

**ZITATOR 2:** „... unerschrocken in Gefahren, unberührt von Leidenschaften, im Unglück glücklich, in den Stürmen gelassen; er betrachtet die Menschen von einer höheren Ebene, auf gleicher aber die Götter.“

**SPRECHER:** Vor das Glück haben die Götter allerdings den Schweiß gesetzt. Die richtige innere Einstellung kann nicht auf Knopfdruck herbeigezaubert werden, und man kann sich ihrer auch nie sicher sein. Sondern das Bewusstsein, dass nur die eigene Seele und die eigene Vernunft zählen, nichts sonst, bedarf einer lebenslangen Arbeit an sich selber. Die Stoiker beschränken sich deshalb nicht auf theoretische Erörterungen, sondern empfehlen auch praktische Übungen. Dies sind vor allem drei, nämlich die Achtsamkeit, das Erinnern und die Sorge.

**SPRECHERIN:** Die Achtsamkeit ist Aufmerksamkeit auf sich selber. Wir sollen uns ständig selber beobachten und prüfen, ob wir die richtige Einstellung haben und uns auch entsprechend verhalten.

**SPRECHER:** Die zweite Übung ist das bewusste Erinnern der Grundregel, die man sich immer wieder aufsaugen soll, also etwa:

**ZITATOR (1 oder 2):** Für mich zählt nur mein Inneres, meine Seele und das, was mir meine Vernunft sagt. Alles andere, was außerhalb von mir geschieht, ist gleichgültig. Es geht mich nichts an.

**SPRECHER:** Die Sorge, als dritte Übung, „sorgt“ für die Anwendung der Grundregel auf die Ereignisse des jeweiligen Tages. Am Morgen soll man sich die voraussichtlichen Geschehnisse des Tages vergegenwärtigen und sich vornehmen und ausmalen, wie man ihnen am besten begegnet. Und am Abend soll man überprüfen, ob man sich richtig verhalten hat oder nicht. Seneca schreibt dazu:

**ZITATOR 2:** „Jeden Tag verantworte ich mich vor mir, untersuche ich meinen ganzen Tag, überdenke ich noch einmal meine Handlungen und Worte; ich verberge nichts vor mir selbst und übergehe nichts.“

**SPRECHERIN:** Die Stoiker versuchten, aus einer Haltung der inneren Distanz und Souveränität heraus die eigenen Wünsche den Verhältnissen anzupassen. Wir neigen heute eher zum umgekehrten Weg: nicht, unsere Wünsche nach den Verhältnissen auszurichten, sondern umgekehrt die äußeren Verhältnisse unseren Wünschen, etwa durch eine immer exzessivere Ausbeutung der Natur. Dabei wird uns allmählich bewusst, dass wir an Grenzen stoßen, wenn wir sie nicht schon überschritten haben.

Vielleicht können wir auch hier von der richtigen inneren Einstellung und der Bescheidenheit der Stoiker lernen. Dies wäre dann möglicherweise nicht nur ein Schlüssel zum Glück, sondern zum Überleben.

© Bayerischer Rundfunk

<http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/radiowissen/ethik-und-philosophie/stoa-ethik100.html>